



## Drei Fragen an Ostern

**Ostersonntag 5.4.2015**

*Darf ich Sie und mich mit drei Fragen konfrontieren? Drei sonderbare Fragen, die mir kommen, wenn ich dieses Fest zu feiern versuche. Drei nicht alltägliche Erkundungen. Wer fragt, ist neugierig. Und neugierig darf unsere Kirche sein an diesem schönen Fest!*

**Die erste: Wem gehört Jesus?**

*Was für eine seltsame Frage! Schnell geht uns von den Lippen: Das ist „mein“ Mann, „meine“ Frau, „unser“ Kind, „meine“ Gemeinde, ... Besitzanzeigende Fürwörter! Sie sind nicht völlig ernst gemeint, denn wir alle sind einander nur Leihgaben, kein Privateigentum. Kann ich also sagen: „Mein“ Jesus? Als gehöre Jesus mir, als gehöre er der Kirche. Kann man sagen, Jesus gehört Maria, der Heiligen Familie, seinem Volk, seinen Jüngern, Maria Magdalena – die ihn berühren und „haben“ möchte? Gehört Jesus der Kirchengeschichte und meinem löchrigen Gedächtnis? Gehört er gleich nach der Kommunion meiner frommen Seele an, dann, wenn ich ihn in der Eucharistie zu fassen bekomme und in mich aufnehme?*

*„Mein Gott!“ Sie kennen solche Ausrufe aus der Alltagssprache, Ausdrücke des Staunens, des Stöhnens, der Ratlosigkeit, manchmal nur Floskeln.*

*Gäbe es nicht das ungeheure Gerücht dieser Nacht, dann könnte man sagen: Die Besitzverhältnisse sind eindeutig klar: Jesus „gehört“ allein dem Tod – und höchstens noch unserer frommen Erinnerung. Wie Maria Magdalena behalten wir ihn in liebevoller Erinnerung. „Leider Gottes“ ... hat ihn der Tod geholt.*

*Und dann diese Osterüberraschung! Er ist frei. Doch er darf nicht einfach berührt werden. Hände weg, Magdalena! Sie darf nicht „handgreiflich“ werden. Er ist für ihre Hände nicht zu haben! Auch nicht für unsere frommen, liebevollen Hände. Wenn es zur Begegnung kommt, dann geschieht sie überraschend und urplötzlich.*

*Er, der frei herumläuft, lässt Textilien zurück. Die atemlosen Apostel erblicken nur diese Überbleibsel. Er befreit sich aus dem Grabtuch und sprengt das Grabgefängnis. Er gehört nicht mehr allein der Kirche. Die Kirche darf sein „Grabtuch in Turin“ ruhig „haben“, aber Er – Er gehört dem Vater. Und der Vater ist es, der Ihn weiterhin mit uns großzügig, maßlos, wunderbar freigiebig teilt. Diese ungeheure Vitalität Jesu feiern wir. Er entwindet sich frommen Griffen; er ist hier, aber zugleich in der Nachbarkirche und an ganz unerwarteten Orten und „Un-Orten“ dieser Welt. Der österliche Herr ist ein blitzschneller Wanderer zwischen den Welten! Immer ist er der „Vorübergehende“. Er ist nicht Privatbesitz der Kirche*

– er ist wie der „Regenbogen“, der erscheint und sich uns entzieht. Niemand kann diese Naturerscheinung vereinnahmen und den Bogen über sein eigenes Haus stellen.

Genauso schön-fremd ist Jesu Ostererscheinung. Er weicht zurück, wenn wir Ihn fixieren und wenn wir Ostern zu einem Kirchenfest einengen. Maria Magdalena erfährt das am eigenen Leib: Jesus nähert sich ihr als die schönste Überraschung, auf die sie nicht gefasst war. Das geschieht nicht im heiligen Innenraum, sondern im Ostergarten, unter freiem Himmel. Jesus, den Gott von den Toten auferweckt hat, gehört dem Vater. Der Vater ist es, der den Sohn heute in unsere Mitte sendet. Und jetzt wird er zum „Gärtner“, der den Samen seines Wortes auswirft und in uns einsät.

### **Wozu brauchen Sie Gott?**

Diese zweite Frage rückt mir noch mehr auf den Leib. Man wird davon überfallen wie von einem Interview auf offener Straße. Darf ich Gott brauchen? Als Lebensspender und als den, bei dem ich mir „eine Portion Unsterblichkeit“ abhole? Ja, wir dürfen Ostern für unser Leben „brauchen“ wie die Pflanze das Wasser. Ein Wunder darf für uns herausspringen – wie ein Funke aus dem Osterfeuer, wie das Licht von der Osterkerze auf uns kleine Lichter. Ich erhoffe von Jesus etwas, was über meine Kraft geht. Ostern darf ich ganz unbescheiden auch zu meinem Glück und Seelenheil begehnen. Im Alltag lebe ich bisweilen nach dem Motto: Es geht auch ohne Jesus. Ich helf mir selbst, dann hilft mir Gott ... Doch es passieren Grenzfälle; da nutzt kein Unentschieden, da muss ein Sieg her, da benötige ich Gott als Halt, als Trost, als Beistand. Es muss doch einer da sein, auf den ich mich verlassen kann, wenn sonst nichts mehr geht; einer, dessen Lebenskraft ich „tanken“ darf, wenn ich nicht mehr weiterweiß.

Ja, wir dürfen Gott als „Lebensgewinn“ „gebrauchen“, gerade heute zu Ostern. Wir bedurften Gottes, als wir heute Morgen aufstanden und unser Atem weiterging. Wir sind „auferstehungsbedürftig“! Wir brauchen diese Osterluft und ihre Frische – und den, der den furchtbaren Riss kittet, der zwischen Karsamstag und diesem Morgen klafft. Darum liebe ich Ostern mehr als alle anderen Feste. Jesus steht auf, damit wir ihn brauchen als Rettungsanker, als Halt und Stütze, an die wir uns klammern und einmal mitgenommen werden.

### **Will ich ewig leben?**

Das ist dritte Frage. Eigentlich darf es keinen Ostermontag geben, an dem der Glaube wie zu heiß gewaschene Wäsche zusammenschrumpft. Die Frage: Lockt mich die Aussicht, ewig zu leben? Sie bringt am meisten in Verlegenheit. Man stellt sie sich selten, vielleicht weil sie Unvorstellbares berührt und weil man nicht ununterbrochen österlich gestimmt ist.

Wir sollten Ostern feiern und uns dabei fragen: Was wird eigentlich aus mir – bereits heute und dann jenseits der „deadline“? Lockt Sie die Aussicht, dass es höchstpersönlich für jeden

*von uns Ostern wird? Erregt uns die Vorstellung, einmal anders zu werden? Wünsche ich mir ernstlich, mit Christus hinüberzugehen durch die Todeszone in den Ostergarten? Möchte ich, dass er sich auch nach mir umdreht und meinen Taufnamen nennt? Soll sich der Glanz vom Gesicht des Auferstandenen widerspiegeln auf den Gesichtern und Namen der Toten, die wir vermissen? Oder möchte ich, dass Sie und ich einmal Ruhe haben, „ewige Ruhe“, die wir seltsamerweise den Toten wünschen? Soll Gott wirklich die Toten „in Ruhe lassen“? Mein und dein Leben, das in dieser Welt von Sekunde zu Sekunde abnimmt, schreit nach der österlichen Unruhe. Es streckt sich nach dem aus, was wir – in Ermangelung eines schöneren deutschen Wortes – „Ostern“ nennen. „Frohe Ostern!“ auch für diejenigen, die den Glauben an Gott und das Osterwunder verloren haben. Niemand hat für sein Leben bezahlt. Dass ich da bin, ist nicht mein Entschluss. Und Gott schenkt nichts, was er uns dann für immer wieder nehmen würde. Aber dass es weitergeht, dass uns „Lebensgewinn“ zukommt, liegt nicht in unserer Kraft. Ostern aus vollem Herzen feiern, das kann ich wohl nur, wenn mich die schöne Aussicht lockt, ewig mit dem auferstandenen Jesus zu tun zu haben, ewig mit Ihm im Gespräch zu sein.*

*Kirche, so sagen manche bitter, „arbeitet an der Vermeidung von Überraschungen“. Traurig wäre eine Kirche, die auf diese göttliche Überraschung und Lebens-Wende wie auf eine erledigte, vergangene Sache zurückblicken würde. Eine kirchliche Behörde, die weiterwurstelt, auch wenn Er im Grab liegt und über sein Leben längst Gras und Unkraut gewachsen ist ...*

*Jetzt feiern wir die lautlose Annäherung Jesu. Machen wir Ihm den Weg frei! Unerkannt ist Er längst in unserer Mitte. Er will uns zu sich drehen. Vielleicht greifen wir zunächst ins Leere, wie die atemlosen Apostel. Vielleicht ist er uns bereits vorausgelaufen und wir müssen hinterher. Vielleicht bleibt ein fernes undeutliches Licht. Vielleicht laufen wir unentschlossen umher und erfahren wie Maria Magdalena die Zuwendung des Auferstandenen? Dann werden wir nichts mehr fragen: Dann werden wir singen und spielen und fraglos glücklich sein, wir werden aufatmen, staunen und entdecken: Mein Gott, Er lebt! Und Er erlaubt sogar Berührung. „Touch-screen for ever“. Ihr dürft mich berühren, aber nicht festhalten! Amen.*